Nur für den Gebrauch innerhalb der Wehrmacht

Schulungshefte für den Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung

Herausgegeben

vom Oberkommando der Wehrmacht

Erster Jahrgang 1939 Heft 2

Inhaltsverzeichnis

Die weltgeschichtliche Sendung Adolf Hitlers*)

Alfred Rosenberg,

Reichsleiter der NSDAP. und Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.

Über die weltgeschichtliche Sendung einer großen Persönlichkeit schon zu ihren Lebzeiten zu sprechen, ist unter allen Umständen ein gefährliches Unterfangen. Es ist nicht selten so, daß Taten der Gegenwart, die besonders in die Augen fallen, von einer späteren Zeit gegenüber Entschlüssen, Gesetzen und anderen Taten zurückstehen, die im Augenblick nicht in dem gleichen Maße das Denken der Zeitgenossen bestimmen. Dann aber scheinen sich manchmal viele Kräfte gleichsam in einer Persönlichkeit zusammenzuballen, und Werke werden ermöglicht, von denen mit unumstößlichem Recht behauptet werden kann, daß sie sowohl eine Vergangenheit krönen als richtungweisend für kommende Zeiten erscheinen. Daß diese letzte Tatsache bei Adolf Hitler vorliegt, ist innere Gewißheit zunächst aller jener, die das Glück hatten, mit ihm gemeinsam kämpfen zu dürfen, aber heute wohl auch Gewißheit bei der ganzen deutschen Nation unserer Tage. Was hier wohl an die Spitze aller Betrachtungen gestellt werden kann, ist die eine Tatsache, die zur Namensgebung der NSDAP. geführt hat: Die Erkenntnis, daß ein Weg gefunden werden mußte, welcher die nationalen Traditionen und Lebensgesetze mit denen ihnen scheinbar todfeindlich gegenüberstehenden sozialen Forderungen unserer Zeit verband. Dieser eine entschiedene Wille führte zu einer tiefen Überprüfung der beiden feindlichen Lager und ergab, daß die wirklichen Impulse sowohl der einen wie der anderen Seite tief innerlich berechtigt waren und daß nur beide vergiftet wurden oder früh vergiftet ins Leben traten, so daß ihre Erscheinungsformen sich gegenseitig scheinbar ausschlossen.

*) Sonderdruck aus der Zeitschrift „Wehrmacht-Fachschule“. Heft 3. 1939.

Entfernte man jedoch aus dem Ideengefüge des Nationalismus alles das, was zufällig oder nur zeitbedingt erschien, wie Dynastie, bürgerliche Gedankenwelt, kapitalistische Lebensformen und auf der anderen Seite Pazifismus, Internationale, Klassenkampf, so erschien der Nationalismus ebenso notwendig im Sinne einer Gesamtverteidigung des Volkes wie eine auch staatlich garantierte soziale Gerechtigkeit — der Sozialismus — zur Durchsetzung der Lebensnotwendigkeiten breiter Volksschichten, die im Zeitalter der Technik und des Welthandels um ihr Schicksal betrogen worden waren.

Diese Neugeburt des politischen Denkens verband sich nunmehr mit einer längst vorbereiteten, aber nunmehr gleichsam geheimnisvoll mit ihm gehenden Geburt einer wissenschaftlichen Erkenntnis: der Rassenkunde. So wurde eine Weltanschauung geboren, die zweifellos revolutionär gegenüber allen übrigen wirken mußte und auch als revolutionär von den herrschenden Weltanschauungen empfunden wurde. Die Konsequenzen dieser einen Wendung, die neuen Erkenntnisse der physischen und seelischen Stammheimat der indogermanischen Völker (nicht mehr Asien, sondern Europa) lassen sich auch heute noch gar nicht absehen. Weltanschauungen werden geboren durch revolutionäre Ideen, Werte und Taten; ihre letzte Formung und Sicherung pflegen sie gewöhnlich aber erst nach vielen Generationen zu erlangen. Das Christentum brauchte über 300 Jahre, um eine geformte Lebensgrundlage zu finden. Die Reformation Luthers brauchte weit über ein Jahrhundert, um in das Leben wenigstens eines großen Teils Europas eingefügt werden zu können; die Französische Revolution benötigte etwa 80 Jahre, um in ihrem Ursprungsland das französische Leben zu charakterisieren. Was sich hier für Folgerungen für das innere Leben des deutschen Volkes ergeben, mag vielleicht in der Vorstellung führender Nationalsozialisten lebendig sein, wird vermutlich aber erst in viel späteren Jahrzehnten seinen faßbaren Niederschlag finden. Hier die Möglichkeit zugleich mit der Idee gegeben zu haben, scheint mir als die größte Fernwirkung der von Adolf Hitler gegründeten nationalsozialistischen Bewegung. Aber eines kommt hier entscheidend hinzu: Manche kluge Gedanken und prophetische Worte sind in der deutschen Geschichte gesprochen worden. Sie haben aber eine Fernwirkung deshalb nicht erhalten, weil sie nicht imstande waren, sich eine Macht zu schaffen, sie zu verteidigen. Letzten Endes hat die pro-

testantische Bewegung in Europa deshalb nicht vollkommen siegen können, weil sie keinen Konstantin den Großen fand, der sich hinter sie stellte. Und von der politischen Seite aus gesehen, war die Führung der deutschen Politik ein Spiel willkürlicher Finanzkräfte geworden. Um sie wirklich stabil und dem deutschen Charakter angemessen zu gestalten, war die Schaffung einer im Volk selbst verwurzelten Macht notwendig. Standen früher Regierung und Volk ohne wirkliches organisches Bindeglied sich gegenüber, so sollte die Aufgabe der NSDAP., der Gliederungen und ihrer Verbände werden, hier initiativ alles das im Volk selbst vorzubereiten, was später staatliches Gesetz werden konnte bzw. werden mußte. Damit ändert sich aber auch der ganze Staatsgedanke überhaupt.

Jeder Staatsgedanke, sofern er als solcher bezeichnet werden kann, vertritt eine von seiner Führung als Höchstwert angesehene Idee. Im Mittelalter war das eine Konfessionsidee; im Barockzeitalter war der Fürst der Maßstab für die Handlungen der Politik, und erst nach und nach wird Haltung des Volkes und seiner Lebensnotwendigkeiten als Grundlage einer wahren Staatspolitik begriffen. Stellt man aber dieses Volkstum ins Zentrum seines Denkens und Handelns, dann werden die Kräfte, die früher absolut sein wollten und zum Teil auch waren, zu partikularen Mächten bzw. verschwinden als politische Kräfte überhaupt aus dem Leben. Der nationalsozialistische Staatsgedanke hält also Abkehr sowohl vom Konfessionsstaat, wie vom dynastischen, wie vom Klassenstaat. Er lehnt aber auch den Staat als einen rein formalen Staat ab, d. h. er kann sich nicht zufrieden geben mit der früher geforderten Tatsache, daß der Staat nur ein rein technisches Unternehmen, gleichsam ein Polizei- und Postinstitut sei. Vielmehr sind wir der Überzeugung, daß der Staat sein soll die Darstellung eines bestimmt geformten Lebensgefühls. Das nennen wir heute nationalsozialistische Weltanschauung. Und deshalb kann ein Unterschied zwischen unserer Weltanschauung und dem Deutschen Reich nicht mehr gemacht werden. Er kann allein schon deshalb nicht gemacht werden, weil dieses Deutsche Reich von heute nicht erkämpft wurde im Dienst für eine weltanschauungslose Bürokratie, sondern die Opfer wurden gebracht nur für das nationalsozialistische Ideal. Und wenn wir die Herkunft dieses Reiches verleugnen wollten, dann würden wir ihm auch alle Kräfte nehmen, die es einstmals in Kampf und

Opfer geschaffen hat. Daraus ergibt sich aber mit der gleichen Notwendigkeit, daß dieses Reich, welches revolutionär in Erscheinung getreten ist, sich im Kampf sehen mußte mit allen Ideologien und Menschen, die im Ausland noch herrschen, denn Marxismus, Demokratie, Börse und Judentum, aber auch die politische Kirche fühlten sich durch die Umwälzung in Deutschland in ihrer Machtstellung unmittelbar bedroht und haben seit dieser Zeit nichts unversucht gelassen, Deutschland durch Boykott, politische und militärische Einkreisung, Diffamierung unserer Weltanschauung, zu schaden. Damit ist der Nationalsozialismus weit über die deutsche Grenze hinweg ein welthistorisches Phänomen geworden, und der deutsche Kampf erscheint schon heute als ein Weltkampf der Geister. Solche Weltkämpfe spielen sich aber nicht nur im luftleeren Raum ab, sondern finden ihre Darstellung in dem politischen und militärischen Kräftespiel auf diesem Erdball. Und so sehr wir uns dagegen verwahren, daß aus einem geistigen und weltanschaulichen Ringen politische oder militärische Feindschaften entstehen müssen, so sehr hat das Deutsche Reich darauf zu achten, sich nicht durch eine feindliche Koalition überrumpeln zu lassen, d. h. es hat die Pflicht, alle Kräfte zu mobilisieren, um ein zweites Diktat von Versailles für alle Zeiten unmöglich zu machen.

Und wenn wir von hier aus über Adolf Hitlers weltpolitische Sendung sprechen, dann darf es wohl genügen, hier jene Epochen zu nennen, die dem deutschen Volk für die Zukunft eine Ausgangsstellung für die Verteidigung seines Lebens geschaffen hat, wie sie grandioser kaum denkbar ist. Aus der tiefsten Schmach entstand die neue deutsche Wehrmacht, die Diskriminierung des Versailler Vertrags wurde Stück um Stück abgeschüttelt. Die Ostmark kehrte heim ins Reich, und das Sudetenland konnte im gleichen Jahr seinen Anschluß feiern. Damit wurden unseren Feinden die Aufmarschplätze (Österreich und Tschecho-Slowakei) genommen. Das neue Reich grenzt unmittelbar an das befreundete Italien, Jugoslawien und Ungarn. Die Tschecho-Slowakei zog die Folgerungen aus der Situation und schied als Gegner des deutschen Volkes aus. Damit steht das Deutsche Reich heute mit rund 80 Millionen Deutschen ohne partikularistische Fürsten, ohne klassenkämpferische Parteien, ohne bedrohende Kirchenmächte als ein geschlossener Block vor der Welt, wie er härter und stärker bisher noch nicht da gewesen ist.

Die Gesamtheit dieser Taten rückt Adolf Hitler nicht nur in den deutschen Augen in die höchste Höhe, sondern durch die Schaffung Großdeutschlands ist auch das gesamte Kräftespiel Europas und darüber hinaus der Welt in einer nicht zu übersehenden Änderung begriffen. Worauf es jetzt ankommt, ist die Notwendigkeit, daß die nationalsozialistische Weltanschauung, von der aus einmal der Glaube an Deutschland wieder lebendig gemacht wurde, als selbstverständliche Grundlage **aller** Deutschen **lebt** und in der Tat verteidigt wird; daß dieser Gedanke alle Lebensgebiete ergreift und, immer die Lebensnotwendigkeit des gesamten Volkstums vor Augen, die politischen und sozialen Maßnahmen dieser Idee gemäß einrichtet. Daß darüber hinaus die Einheit aller Deutschen über noch sonstige philosophische, künstlerische und religiöse Überzeugungen hinweg als eine nicht anzutastende Tatsache für immer bestehen bleibt und daß eine künftige kluge Politik sich mit jenen zum Schutz ihres Daseins verbündet, deren Lebensinteressen und geistige Dynamik sie an unsere Seite zu führen vermag. Dies bedeutet die Abkehr von einem hemmungslosen Wirtschafts- und politischen Imperialismus, welcher das 19. Jahrhundert kennzeichnete, das bedeutet zum ersten Male wieder für alle die Möglichkeit der Anerkennung auch anderer nationaler Lebensnotwendigkeiten, politische Staatssysteme zu schaffen und organisch abgegrenzt nicht mehr ihre Kräfte auf dem ganzen Erdball zu zerstreuen, sondern so Rücken an Rücken zu stehen, daß sie in gegenseitiger Symbiose eine neue Idee Europas schaffen können und dieses weiße Europa auch auf diesem Erdball zu verteidigen imstande sind. Wenn aus den Kämpfen unserer Zeit ein solches neues Europa auch unter bewußter Zielsetzung seitens der nationalsozialistischen Bewegung erstrebt wird, so wird das ebenfalls einmal als eine Fernwirkung der welthistorischen Sendung Adolf Hitlers gelten müssen.

Volk will zu Volk*)

Stellvertretender Gauleiter Karl Hermann Frank, Reichenberg.

„Wenn über einem Volke die dunklen, schicksalsbangen Wolken schwerer sittlicher und politischer Bedrängnis stehen und dieses Volk noch innere Kraft besitzt, dann steigen, von der Not gerufen, aus der Tiefe des noch unerschöpften Volksbornes einzelne überragende Männer, Führer, die reinen Herzens und klaren Sinnes dem Volke Weg und Ziel weisen.“

(Konrad Henlein, beim 3. Sudetendeutschen Verbandsturntage zu Saaz 1933.)

Als das heroische Ringen von 52 Monaten im November 1918 zu Ende ging, in dem das deutsche Volk allein gegen die ganze Welt kämpfen mußte, da stand die Menschheit im Banne der verheißungsvollen Worte des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Professor Woodrow Wilson. Seine Lehre vom Selbstbestimmungsrecht, mit doktrinärer Peinlichkeit in 14 Punkten präzisiert, sollte in Zukunft jeden Krieg unnötig machen, weil dieser „letzte aller Kriege“ durch einen gerechten Frieden auf Grund dieses Selbstbestimmungsrechtes beendet werden würde. Alle Völker Mitteleuropas sollten aus der Anwendung des Rechtes auf Selbstbestimmung Nutzen ziehen und Gelegenheit haben, ihr staatliches Eigenleben auf ihrem eigenen Volksboden einzurichten. So begannen nun nach Kriegsschluß die Tschechen, Slowaken, Polen, Ukrainer, Serben, Kroaten, Rumänen und die kleinen baltischen Völker mit der organisatorischen und machtmäßigen Erfassung ihres ganzen völkischen Lebensraumes. Die Rumänen griffen über die Moldau und Walachei hinaus und nahmen Besitz von Bessarabien, Siebenbürgen, der Bukowina und der Dobrudscha als rumänischem Volksboden. Die Polen, die seit 1830 keinerlei staatliches Eigenleben mehr geführt hatten, fügten ihrem Kongreßpolen noch weite Strecken der Provinzen Posen, Westpreußen und innerrussischer Gebiete hinzu. Die Serben und Kroaten griffen ebenfalls weit über das ursprüngliche Serbien und Kroatien hinaus und nahmen Besitz von Slowenien, Südsteiermark, dem südlichen Banat und Teilen von Mazedonien. Und die Tschechen zögerten nicht, unter Berufung — je

*) Sonderdruck aus der Zeitschrift „Wehrmacht-Fachschule“, Heft 3, 1939.

nach günstiger Gelegenheit — auf historische, geographische oder wirtschaftliche Gründe außer weiten Strecken in Oberungarn und an der Donau, auch noch das ganze sudetendeutsche Gebiet zu beanspruchen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch das ganze deutsche Volk von dem Grundsatze des Selbstbestimmungsrechtes ergriffen wurde. Darin war eine Überzeugung in Worte gegossen, die in den letzten Kriegsjahren immer weiter im deutschen Lande durchgedrungen war: Es kann nur e i n Deutschland geben, aber es muß das g a n z e Deutschland sein. Der lange Krieg hatte Deutsche aus allen Gauen mit denen aus der Ostmark und aus den Sudeten zusammengewürfelt, hatte sie Leid und Freud gemeinsam auskosten lassen und unter ihnen unlösbare Kameradschaft hergestellt. Sudetendeutsche aus dem Egerland und Riesengebirge kämpften am Stochod und in den Pripjetsümpfen neben Hannoveranern und Pommern, und Salzburger und Tiroler wurden am Isonzo bei Flitsch und Tolmein die Kameraden der Jungen von der Wasserkante. Es war ein Grenzen und Berge überbrückendes Sichwiedererkennen eines ganzen Volkes, das sich da vollzog. Dieses spontane Erwachen des Zusammengehörigkeitsgefühles, das Generationen hindurch in der Kleinstaaterei und in dynastischen Interessen verlorengegangen zu sein schien, war für das deutsche Volk das positive Ergebnis des langen Krieges, das sich aber erst später voll auswirken sollte.

Als die Waffen niedergelegt waren, rüsteten sich alle Völker zur Ausübung des von Wilson feierlich versprochenen Selbstbestimmungsrechtes. Auch das deutsche Volk beanspruchte für sich das gleiche Recht wie die anderen Völker. Mit Windeseile verbreitete sich bis in die kleinste Hütte in deutschen Landen die Botschaft Wilsons. Wie die übrigen Nationen der alten Donaumonarchie, so hatten auch die Deutschen durch ihre Abgeordneten im Wiener Parlament feierlich die Eigenstaatlichkeit der neuen Republik Deutsch-Österreich verkündet, die auch das sudetendeutsche Gebiet in sich schloß. Die ganze Republik erklärte sich zu einem Bestandteil des Deutschen Reiches. Diese Entscheidungen wurden trotz der noch mangelhaften Verbindungen bis Mitte November in allen Teilen Deutschlands bekannt und riefen wahre Freudenstürme hervor. Endlich schien das von allen ersehnte Großdeutschland erstanden! Die unheilvolle Spaltung in zwei Reiche: Deutschland und Öster-

reich, die Jahrhunderte hindurch um die Führung rangen, schien überwunden.

Das Gefühl der Erlösung war bei den Deutschösterreichern und bei den Sudetendeutschen am stärksten. Sie spürten fast körperlich, welcher Alpdruck von ihnen genommen war. Aber auch die Brüder im Altreich sahen hoffnungsvoll und freudig der neuen Zukunft im Großdeutschen Reiche entgegen, das ihnen nun durch die einfache logische Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes gewährt werden mußte. Das alles einigende Band des Deutschtums, das völkische Gefühl der Menschen deutscher Zunge erfaßte wie eine gewaltige irrationale Macht die Menschen von Tilsit bis Klagenfurt und von Aachen bis Ratibor. Selbst Parteidoktrinen zerflatterten in diesem Sturme völkischen Empfindens, sogar die rote Welle jener ersten Nachkriegswochen konnte dieser Einheitsbewegung des deutschen Volkes keinen Abbruch tun. Es schien, als ob das Parteienwesen durch die Allgewalt der großdeutschen Bewegung des ganzen Volkes wenigstens vorübergehend zum Schweigen gebracht worden wäre. Deutschland und die Brüder in der Ostmark und im Sudetengau warteten nunmehr nach Verkündung ihres feierlichen Zusammenschlusses auf die Durchführung dieses Beschlusses ihrer gesetzgebenden Körperschaften. Großdeutschland bestand am 12. November 1918 im Willen der Nation. Es war g e s ch i ch t l i ch e W i r k l i ch k e i t — a b e r n o ch n i ch t p o l i t i s ch e!

Während das deutsche Volk im gutgläubigen Vertrauen auf Wilsons Versprechungen der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes harrte, bahnte sich bereits der große Betrug von Versailles und St. Germain an. Je klarer sich das Endergebnis all des Schacherns und Handelns unter den Feindmächten am Horizonte abhob, desto größer wurde das Entsetzen, die Enttäuschung und die Verzweiflung im deutschen Volke. Eine jahrtausendealte Sehnsucht, die f o r m e l l schon Wirklichkeit war, die von allen Herzen in allen deutschen Landen Besitz ergriffen hatte, sollte durch den Schiedsspruch der Feindmächte erdrosselt werden. Dagegen bäumte sich selbst das waffenlose und aus tausend Wunden blutende Deutschland auf; dagegen stand das Volk in der Ostmark auf und verkündete in Landesabstimmungen vor der ganzen Welt seinen Willen zum Zusammenschluß mit dem Muttervolke; dagegen standen auch die Sudetendeutschen auf und bekundeten am 4. März 1919 feierlich in allen Städten des Sudetenlandes ihre unlös-

bare Verbundenheit mit dem Gesamtdeutschtum, dem sie angehören wollten. Aber die Siegermächte zwangen Deutschland zum ausdrücklichen Verzicht auf den Anschluß Österreichs, zwangen die Deutschen der Ostmark in eine unerwünschte Selbständigkeit und Abtrennung vom deutschen Muttervolke und ließen schließlich auch die Sudetendeutschen mit Bajonetten und Maschinengewehren unter das tschechische Joch zwingen. Sie konnten aber weder durch Diktate, noch durch rohe Gewalt und blutige Unterjochung den einmal erwachten Willen der Deutschen zur Reichseinheit und Volksgemeinschaft auslöschen. Die Kundgebungen des deutschen Einheitswillens, die aufzeigten, daß Volk zu Volk will, schlugen wie die Vorboten eines nahenden Sturmes bis an die Konferenztische der Pariser Vororte.

Ein Ausweg mußte gefunden werden, um diese gewaltige Volksbewegung einzudämmen, um ihr eine andere Richtung zu geben. Die Beispiele der Einigungsbewegungen, durch die Frankreich, Italien und England geschaffen worden waren, genügten, um den Friedensmachern die Wucht einer solchen einigenden Idee in die Erinnerung zurückzurufen. Sollte man vier Jahre lang mit den Hilfsmitteln und den Heeren einer ganzen Welt Deutschland bekämpft haben, um es nun größer und schöner wieder auferstehen zu lassen, menschenreicher als irgendein anderer Staat in Europa mit Ausnahme des nach Osten ausgerichteten Rußland? Der Feindbund war sich über die Bedeutung und Tragweite des deutschen Einigungswillens durchaus im klaren. Er griff durch brutale Verbote ein, die den Anschluß der Ostmark mit Gewaltandrohung unmöglich machten und die Sudetendeutschen den Tschechen auslieferten. Darüber hinaus glaubte man, das Rad der Geschichte um hundert Jahre zurückdrehen und den unheilvollen deutschen Hang zur Kleinstaaterei wieder beleben zu können. Während für alle anderen Nationen Europas die volle Selbständigkeit und ein unabhängiges Eigenleben auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes ohne Debatte als politisches Endziel festgelegt wurde, versuchte man für Teilgebiete des deutschen Volksbodens den Begriff der „Autonomie“ in versteckter oder offener Form zu propagieren. Damit glaubte man den Weg gebahnt zu haben für eine allmähliche Zerstückelung Deutschlands, das durch die Kraft der einigenden großdeutschen Idee zu groß und mächtig für die Feindmächte zu werden drohte.

Während das Saargebiet unmittelbar unter eine autonome internationale Verwaltung gestellt wurde, die ganz offen auf eine Entfremdung dieses reindeutschen Gebietes vom Mutterlande hinarbeitete, wurden gleichzeitig im Rheinlande und in der Pfalz separatistische Bewegungen mit Geldmitteln und durch offene Duldung ihrer gesetzwidrigen Handlungen unterstützt. Mit gekauften Volksverrätern wollte man die deutsche Einheit im verstümmelten Reich zerbrechen, um dann um so leichter den Einigungswillen auch der vor den Toren Deutschlands zurückgehaltenen Deutschen zerstören zu können. Es kämpfte hier eine negative Idee — die Idee der Zerstörung und Vernichtung Deutschlands — gegen eine aufbauende Idee — die Idee Großdeutschlands. Von der Zerstörung der Abwehrkraft Deutschlands erhoffte man ein endgültiges Zusammenbrechen des Staates und eine Auflösung des ganzen Reiches. Die Ostmark wurde in ihrer „Selbständigkeit" durch Anleihen und andere finanzielle Aushilfen „gestärkt". Mit Zuckerbrot und Peitsche wollte man das deutsche Gewissen im Westen, im Süden und Südosten des deutschen Landes zum Schweigen bringen. Verwerfliche Elemente stellten sich den Feinden zur Verfügung. Es kam zu Unruhen, Aufständen und bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Verführten und den Hütern des Reiches und des deutschen Gewissens. Die zerstörenden Kräfte mußten zwangsläufig eine Gegenkraft auslösen. Aber diese Gegenbewegung hätte sich in vielen Einzelaktionen zersplittert und nie Erfolg haben können, wäre der deutschen Nation nicht der Führer erstanden, der mit seherischer Erkenntnis das Schicksal des Reichs gestaltet: Adolf Hitler. Bald zeichneten sich die Fronten klar ab: Hier die Kräfte der Zersetzung, die auf eine Wiederholung der unglückseligen Zersplitterung vergangener Jahrhunderte hinarbeiteten, und dort die Wucht einer neuen, aufbauenden Idee, deren Kraftquell aus dem im Herzen aller wahrhaften Deutschen verankerten Glauben an ein ewiges Deutschland floß.

Fünfzehn Jahre lang kostete das deutsche Saargebiet die „autonome Verwaltung" durch internationale Behörden aus. Frankreich wünschte nichts sehnlicher, als die Deutschen an der Saar für Frankreich zu gewinnen. Als diese Hoffnung gegen Ende der fünfzehn Jahre der Mandatsverwaltung immer mehr schwand, setzte es alle seine Kräfte ein, um die Saarbevölkerung für den „status quo", die internationale, autonome Verwaltung zu gewinnen. „Ihr seid nicht Deutsche schlechthin", so lautete

das Argument, „Ihr seid Saardeutsche, und damit etwas Besonderes!" Aber trotz aller Lockung mit materiellen Vorteilen siegte am 13. Januar 1935 im Saarlande der Glaube an Deutschland, der Blutstrom in den Herzen der deutschen Menschen, der Wille des Volkes, zurückzukehren zum deutschen Mutterlande.

Fast zwanzig Jahre wurde auch die deutsche Ostmark gezwungen, ein „autonomes Eigenleben" zu führen. Die versprochenen Segnungen internationaler Finanzhilfen verwandelten sich im Laufe der Jahre in eine furchtbare Kapitalknechtschaft. Ein künstlicher „österreichischer Mensch" mußte konstruiert werden, der weder geistig noch materiell auf eigenen Füßen stehen konnte. In innerpolitische Kämpfe verwickelt, fand das Land keine Ruhe und wurde ein Spielball marxistischer und klerikaler Intrigen. Diese fanden ihren Höhepunkt in dem Regime Schuschniggs, der plötzlich am 9. März 1938 bereits für den 13. März eine Volksabstimmung für ein „freies, deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich" ansetzte. Der hinterlistige Abstimmungsplan des Bundeskanzlers brachte den Stein ins Rollen. Unter dem Jubel des erwachten Landes marschierten die deutschen Truppen in die Ostmark, der Führer holte seine Heimat zurück ins Reich.

Die Sudetendeutschen, die sich schon 1918 aus freien Stücken und ohne Beeinflussung von außen für den Anschluß an das Reich erklärt hatten, aber unter tschechisches Joch gezwungen worden waren, hatten aus den gefährlichen Experimenten an der Saar und in der Ostmark bereits die notwendigen Lehren gezogen. Die „Autonomie", die die Saarländer davon abhalten sollte, ins Reich heimzukehren, und die „Selbstverwaltung", mit der man Österreich dem deutschen Volk zu entfremden hoffte, diese beiden Schlagworte erfuhren im Sudetendeutschtum eine gegenteilige Deutung; sie bereiteten den einzigen Weg, auf dem die sudetendeutsche Heimat die Erfüllung ihrer Sehnsucht finden konnte: die Heimkehr ins Reich. Darum schrieb die im Jahre der nationalsozialistischen Machtergreifung von Konrad Henlein geschaffene sudetendeutsche Einheitsbewegung als erstes Ziel die „Selbstverwaltung" der Sudetendeutschen auf ihre Fahne. In beispielloser Disziplin scharte sich das Sudetendeutschtum um das Banner der „Sudetendeutschen Partei", die in den Wahlen von Sieg zu Sieg schritt und die stärkste Partei im tschecho-slowakischen Staate wurde.

Was sich hier rings an den Grenzen des Reiches, an der Saar, in der Ostmark und im Sudetenlande vor unseren Augen abspielte, das hatte nichts mehr mit parteipolitischer Entwicklung zu tun. Was hier vorging, das war der Ausdruck einer tiefgreifenden Erneuerung des ganzen deutschen Volkes über alle künstlichen und aufgezwungenen Grenzen hinweg. Die nationalsozialistische Bewegung, die in harten, blutigen Kämpfen in zwölf Jahren das Deutsche Reich und Volk erobert hatte, sie konnte nicht an den Grenzen des Reiches halt machen, wenn jenseits Menschen gleichen Blutes und gleicher Sehnsucht lebten. Durfte des Führers Name auch in Österreich und im Sudetenlande öffentlich nicht ausgesprochen werden, stand der Führergruß, der Besitz eines Führerbildes auch unter Strafe, der Führer und seine Idee hatten von den deutschen Menschen jenseits der Grenzen des Reiches Besitz ergriffen. Gegen diese übermächtige und unzerstörbare Bewegung — unzerstörbar, weil sie nicht äußerlich, sondern tief im Herzen aller Deutschen verankert war — blieben die Kerkermeister Schuschniggs wie die Gendarmen und Schergen Beneschs hilflos und machtlos. In ohnmächtiger Wut mußte sie zusehen, wie die Bewegung für Großdeutschland immer weiter wuchs, wie sie immer klarere Formen annahm, um Volk zu Volk zu führen, das Unverstand und böser Wille für ewig trennen wollte.

Das Großdeutschland, das wir Sudetendeutsche, das die Ostmarkdeutschen bereits Ende 1918 im Herzen trugen, steht heute kraftvoll, mächtig und herrlich vor uns. Was viele Generationen hindurch Hunderte von Fürsten, Generälen und Kaisern vergeblich zu schaffen suchten, das hat ein einfacher Mann aus dem Volke in einem halben Menschenalter vollbracht. Die Urkraft, die 1918 Volk zu Volk drängte, die aus Millionen von Einzelwesen den Ruf nach dem einigen deutschen Volke und nach dem Führer erklingen ließ, sie war ohnmächtig geblieben in ihrer Zersplitterung. Erst der rastlosen Arbeit, Tatkraft und Staatskunst des Führers verdanken wir die Zusammenballung der geeinten Volkskraft, das Werden der Nation und die Ausrichtung auf ein einziges Ziel: das Reich. Das Vorbild der großen Bewegung im Reiche schuf die Vorbedingung für die Entscheidung an der Saar, die Befreiung der Ostmark und die Heimkehr des Sudetenlandes. Die sudetendeutsche Einheitsbewegung, die als erste Etappe die Selbstverwaltung anstrebte, war durch das entschlossene Eingreifen des Führers soweit handlungsfähig, daß Konrad Henlein am 14. September 1938 dem Beauftragten Lord

Runcimans auf seine letzten Vermittlungsversuche kalt entgegnen konnte: „Es ist zu spät. Ich verhandle nur noch über die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an Deutschland!"

Die geschichtliche Größe des Führers, der Deutschland aus seiner tiefsten Erniedrigung wieder zu Macht und Herrlichkeit geführt hat, steht klar in unserem Bewußtsein, die wir als seine Kämpfer zwanzig Jahre lang vor den Toren des Reiches auf die Stunde der Befreiung harren mußten. Seine siegreiche Idee eines großen, einigen Deutschlands überwältigte ohne Kanonenschuß und, angesichts der Größe der historischen Tat, ohne große Blutopfer den Ring der tschechischen Betonklötze und Befestigungslinien, der uns Sudetendeutsche für immer vom Muttervolke trennen sollte. Sie überwand aber auch die innere Zersplitterung des Volkes in Parteien, Stände und Klassen, die jahrelang das größte Hindernis einer wahrhaften Volksgemeinschaft war. Der Wille zur Einigung war schon immer da, aber es mußte erst der Mann kommen, der große Führer, der all die Steine aus dem Weg räumte, der all die Hindernisse und Widerstände unermüdlich kämpfend niederriß, um schließlich das siegreiche Banner des Großdeutschen Reiches aufzupflanzen und damit die ewige deutsche Sehnsucht zu erfüllen:

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Der Führer als Schutzherr deutschen Lebensraumes

Im Jahre 1938 hat der Führer die Deutschen der Ostmark heimgeholt und die Sudetendeutschen mit dem Reiche wieder vereint. Mit diesem Zuwachs an Raum und deutschen Volksgeschwistern war das Großdeutsche Reich geschaffen. Der von diesem nunmehr noch enger umschlossene böhmisch-mährische Raum wurde einer Entscheidung zugedrängt. Diese Entscheidung konnte — geschichtlich und geopolitisch gesehen — nur in der Richtung engster Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reiche fallen.

Die Tschechen, die im Laufe der Völkerwanderung den von dem Germanenstamm der Markomannen ein halbes Jahrtausend innegehab-

ten böhmischen und mährischen Raum besiedelten, ordneten sich vor über tausend Jahren unter Karl dem Großen erstmalig in das Deutsche Reich ein. Seitdem ist Raum und Geschichte dieses slawischen Volksstammes untrennbar mit der des Deutschen Reiches verbunden. Und es ist eine geschichtlich nachweisbare Tatsache, daß die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Blütezeiten dieses Landes immer zusammenfielen mit den Zeiten, in denen das Land treu zum Reiche hielt. So oft es sich aber gegen die Verbindung mit dem Reiche auflehnte, traten Zeiten des Niedergangs und Verfalls ein.

Von den böhmischen Herzögen, Kurfürsten und Königen gerufen, kamen im Laufe des Mittelalters deutsche Soldaten, Bauern und Bürger nach Böhmen und Mähren. Sie gründeten die ersten Dörfer und Städte und bestimmten das kulturelle und wirtschaftliche Leben und die staatliche Ordnung der Länder. Die schönsten Bauten und Denkmäler der Städte sind uns heute noch Beweis dafür.

Unter Kaiser Karl IV. war Prag die Hauptstadt des Deutschen Reiches. Er gründete dort auch die erste und damit älteste deutsche Universität.

Nach der Auflösung des ersten Deutschen Reiches 1805 blieben Böhmen und Mähren im Verbande der habsburgischen Monarchie. Die Träger des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens blieben auch jetzt die Deutschen.

Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte 1918 wurde entgegen dem feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker der Vielvölkerstaat der Tschecho-Slowakei gebildet. Der zum deutschen Raum gehörende böhmische Kessel wurde als Keil gegen das Deutsche Reich vorgetrieben; er war ausersehen als Aufmarschgebiet und Ausfallstor des Bolschewismus und der mit ihm im Bunde stehenden Internationalen gegen das junge völkische Reich. Mit dieser der Geschichte hohnsprechenden Frontstellung wiederholte sich aber die alte Wahrheit, daß dieser Raum im Gegensatz zum Reich sich seines Lebens nicht erfreuen konnte.

Die einsetzenden tschechischen Unterdrückungen führten immer schärfer zu Auflehnungen der anderen Nationalitäten, der Deutschen, Slowaken, Ungarn und der Karpato-Ukrainer. Der Herbst 1938 brachte eine erste Lösung. Die sudetendeutschen Randgebiete kehrten zum Deutschen Reich zurück, die polnischen und ungarischen zu Polen bzw. Ungarn.

Den Slowaken und Karpato-Ukrainern wurde eine autonome Stellung in der restlichen Tschecho-Slowakei zugesichert.

Die Tschechen aber hatten die Zeichen der Zeit noch immer nicht verstanden; sie versuchten vielmehr erneut, auf dem Wege des Hinhaltens und der Drangsalierung die anderen Volksgruppen und Nationalitäten in ihre völlige Abhängigkeit zu zwingen. Sie erwiesen damit die Unfähigkeit ihrer staatlichen Führung. Die Regierung selbst war nicht mehr in der Lage, das Leben und Eigentum ihrer Staatsbürger zu schützen. Das Ende der Tschecho-Slowakei war gekommen.

Die Slowakei löste sich von dem gemeinsamen Staat mit den Tschechen los. Am 13. März 1939 suchte der von Prag verfassungswidrig für abgesetzt erklärte slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso den Führer in Berlin zu einer Aussprache über die durch die Auflösung des tschechisch-slowakischen Staates entstandene Lage auf. Am 14. März beschloß der slowakische Landtag in Preßburg die Bildung eines unabhängigen slowakischen Staates. Am 15. März 1939 unterstellte der slowakische Ministerpräsident den slowakischen Staat dem Schutze des Führers.

In der Nacht vom 14. zum 15. März 1939 suchte der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha den Führer in Berlin auf und legte das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes in seine Hände.

In den Morgenstunden des 15. März 1939 wurde folgendes Abkommen vom Führer und dem tschechischen Staatspräsidenten Dr. Hacha unterzeichnet:

> **„Der Führer hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den tschecho-slowakischen Außenminister Dr. Chvalkowsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschecho-slowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teile Mitteleuropas sein müsse. Der tschecho-slowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen, und um eine endgültige Befriedung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschluß Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.“**

Am 15. März 1939 rückten gemäß dem Befehl des Führers deutsche Truppen in das bisherige tschechische Staatsgebiet ein und besetzten Böhmen und Mähren. Am gleichen Tage begab sich der Führer zu den einrückenden Truppen und zog in die alte Prager Kaiserburg ein.

Am 16. März 1939 erließ der Führer in Prag das folgende Gesetz über das Protektorat Böhmen und Mähren:

„Ein Jahrtausend lang gehörten zum Lebensraum des deutschen Volkes die böhmisch-mährischen Länder. Gewalt und Unverstand haben sie aus ihrer alten historischen Umgebung willkürlich gerissen und schließlich durch ihre Einfügung in das künstliche Gebilde der Tschecho-Slowakei den Herd einer ständigen Unruhe geschaffen. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die Gefahr, daß aus diesem Raume heraus — wie schon einmal in der Vergangenheit — eine neue ungeheuerliche Bedrohung des europäischen Friedens kommen würde. Denn dem tschecho-slowakischen Staat und seinen Machthabern war es nicht gelungen, das Zusammenleben der in ihm willkürlich vereinten Völkergruppen vernünftig zu organisieren und damit das Interesse aller Beteiligten an der Aufrechterhaltung ihres gemeinsamen Staates zu erwecken und zu erhalten. Er hat dadurch aber seine innere Lebensunfähigkeit erwiesen und ist deshalb nunmehr auch der tatsächlichen Auflösung verfallen.

Das Deutsche Reich aber kann in diesen für seine eigene Ruhe und Sicherheit sowohl als für das allgemeine Wohlergehen und den allgemeinen Frieden so entscheidend wichtigen Gebieten keine andauernden Störungen dulden. Früher oder später müßte es als die durch die Geschichte und geographische Lage am stärksten interessierte und in Mitleidenschaft gezogene Macht die schwersten Folgen zu tragen haben. Es entspricht daher dem Gebot der Selbsterhaltung, wenn das Deutsche Reich entschlossen ist, zur Wiederherstellung der Grundlagen einer vernünftigen mitteleuropäischen Ordnung entscheidend einzugreifen und die sich daraus ergebenden Anordnungen zu treffen. Denn es hat in seiner tausendjährigen geschichtlichen Vergangenheit bereits bewiesen, daß es dank sowohl der Größe als auch der Eigenschaften des deutschen Volkes allein berufen ist, diese Aufgaben zu lösen.

Erfüllt von dem ernsten Wunsch, den wahren Interessen der in diesem Lebensraum wohnenden Völker zu dienen, das nationale Eigenleben des deutschen und des tschechischen Volkes sicherzustellen, dem Frieden und der sozialen Wohlfahrt aller zu nützen, ordne ich daher namens des Deutschen Reiches als Grundlage für das künftige Zusammenleben der Bewohner dieser Gebiete das Folgende an:

Artikel 1.

1. Die von den deutschen Truppen im März 1939 besetzten Landesteile der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik gehören von jetzt ab zum Gebiet des Großdeutschen Reiches und treten als „Protektorat Böhmen und Mähren“ unter dessen Schutz.

2. Soweit die Verteidigung des Reiches es erfordert, trifft der Führer und Reichskanzler für einzelne Teile dieser Gebiete eine hiervon abweichende Regelung.

Artikel 2.

1. Die volksdeutschen Bewohner des Protektorats werden deutsche Staatsangehörige und nach den Vorschriften des Reichsbürgergesetzes vom 15. September 1935 (RGBl. I, S. 1146) Reichsbürger. Für sie gelten daher auch die Bestimmungen zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Sie unterstehen deutscher Gerichtsbarkeit.

2. Die übrigen Bewohner von Böhmen und Mähren werden Staatsangehörige des Protektorats Böhmen und Mähren.

Artikel 3.

1. Das Protektorat Böhmen und Mähren ist autonom und verwaltet sich selbst.

2. Es übt seine ihm im Rahmen des Protektorats zustehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen des Reiches aus.

3. Diese Hoheitsrechte werden durch eigene Organe und eigene Behörden mit eigenen Beamten wahrgenommen.

Artikel 4.

Das Oberhaupt der autonomen Verwaltung des Protektorats Böhmen und Mähren genießt den Schutz und die Ehrenrechte eines Staatsoberhauptes. Das Oberhaupt des Protektorats bedarf für die Ausübung seines Amtes des Vertrauens des Führers und Reichskanzlers.

Artikel 5.

1. Als Wahrer der Reichsinteressen ernennt der Führer und Reichskanzler einen „Reichsprotektor in Böhmen und Mähren". Sein Amtssitz ist Prag.

2. Der Reichsprotektor hat als Vertreter des Führers und Reichskanzlers und als Beauftragter der Reichsregierung die Aufgabe, für die Beachtung der politischen Richtlinien des Führers und Reichskanzlers zu sorgen.

3. Die Mitglieder der Regierung des Protektorats werden vom Reichsprotektor bestätigt. Die Bestätigung kann zurückgenommen werden.

4. Der Reichsprotektor ist befugt, sich über alle Maßnahmen der Regierung des Protektorats unterrichten zu lassen und ihr Ratschläge zu erteilen. Er kann gegen Maßnahmen, die das Reich zu schädigen geeignet sind, Einspruch einlegen und bei Gefahr im Verzuge die im gemeinsamen Interesse notwendigen Anordnungen treffen.

5. Die Verkündung von Gesetzen, Verordnungen und sonstigen Rechtsvorschriften sowie der Vollzug von Verwaltungsmaßnahmen und rechtskräftigen gerichtlichen Urteilen ist auszusetzen, wenn der Reichsprotektor Einspruch einlegt.

Artikel 6.

1. Die auswärtigen Angelegenheiten des Protektorats, insbesondere den Schutz seiner Staatsangehörigen im Auslande, nimmt das Reich

wahr. Das Reich wird die auswärtigen Angelegenheiten so führen, wie es den gemeinsamen Interessen entspricht.

2. Das Protektorat erhält einen Vertreter bei der Reichsregierung mit der Amtsbezeichnung „Gesandter“.

Artikel 7.

1. Das Reich gewährt dem Protektorat den militärischen Schutz.

2. In Ausübung dieses Schutzes unterhält das Reich im Protektorat Garnisonen und militärische Anlagen.

3. Für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung kann das Protektorat eigene Verbände aufstellen. Organisation, Stärke, Zahl und Bewaffnung bestimmt die Reichsregierung.

Artikel 8.

Das Reich führt die unmittelbare Aufsicht über das Verkehrswesen sowie das Post- und Fernmeldewesen.

Artikel 9.

Das Protektorat gehört zum Zollgebiet des Deutschen Reiches und untersteht seiner Zollhoheit.

Artikel 10.

1. Gesetzliches Zahlungsmittel ist neben der Reichsmark bis auf weiteres die Krone.

2. Das Verhältnis beider Währungen zueinander bestimmt die Reichsregierung.

Artikel 11.

1. Das Reich kann Rechtsvorschriften mit Gültigkeit für das Protektorat erlassen, soweit das gemeinsame Interesse es erfordert.

2. Soweit ein gemeinsames Bedürfnis besteht, kann das Reich Verwaltungszweige in eigene Verwaltung übernehmen und die dafür erforderlichen reichseigenen Behörden einrichten.

3. Die Reichsregierung kann die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßnahmen treffen.

Artikel 12.

Das zur Zeit in Böhmen und Mähren geltende Recht bleibt in Kraft, soweit es nicht dem Sinne der Übernahme des Schutzes durch das Deutsche Reich widerspricht.

Artikel 13.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.“

Damit hat der Führer diese für die Geschichte und das Leben des deutschen Volkes so wichtigen Gebiete unter seine und des Deutschen Reiches Schutzherrschaft genommen. Diese geschichtliche Tat war bedingt durch die Notwendigkeit der gesicherten Abgrenzung deutschen Lebensraumes. Sie mußte den Einbezug fremden Blutes in Kauf nehmen. Der

Führer hat den im Protektorat Böhmen und Mähren lebenden Tschechen in beispielhafter Weise die autonomen Rechte der Selbstverwaltung und des kulturellen Eigenlebens belassen und lediglich diejenigen Hoheitsrechte für das Großdeutsche Reich beansprucht, die erforderlich sind, um Sicherheit, Wohlfahrt und Frieden der in diesem Raum lebenden Bewohner allezeit zu gewährleisten.

Durch Beseitigung eines Herdes der Unruhe hat das erstarkende nationalsozialistische Reich erneut an Kraft und Sicherheit gewonnen.

Am 21. März 1939 trug die litauische Regierung der neuen Lage in Mitteleuropa durch freiwillige Rückgabe des deutschen Memelgebietes an das Deutsche Reich Rechnung.

Aus dem Leben des Führers

Adolf Hitler entstammt in seiner väterlichen wie in seiner mütterlichen Ahnenreihe seßhaften ostmärkischen Bauerngeschlechtern des bayerischen-österreichischen Volksstammes aus dem niederösterreichischen Waldviertel. (Der Name „Hitler“ kommt von „Hiedler“ und bedeutet „Kleinbauer“.)

Am 20. April 1889, ein Jahr vor der Entlassung Bismarcks, wurde Adolf Hitler als drittes Kind aus dritter Ehe des österreichischen Zollbeamten Alois Hitler und seiner Frau Klara, geborene Poelzl, in der Grenzstadt Braunau am Inn geboren. Das kleine Landstädtchen Braunau war bis 1779 bayerisch gewesen und gehörte seitdem zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Hier war im Herbst 1805 auf das Geheiß Napoleons der Nürnberger Buchhändler und Patriot Johannes Palm erschossen worden, weil er unter dem Titel „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ eine Flugschrift mit dem Aufruf zur nationalen Selbstbesinnung und Selbsthilfe herausgegeben hatte.

> **„Als glücklichste Bestimmung gilt es mir, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!“ („Mein Kampf“, Seite 1.)**

Den Vater Hitler führte sein Beruf als Zollbeamter von Braunau auf die andere Seite der Staatengrenze in die bayerische Donaustadt Passau. Nach seiner Pensionierung kehrte er zum bäuerlichen Beruf seiner Eltern und Voreltern zurück und verbrachte die letzten Tage seines Lebens auf dem Bauerngut Hafeld an der Traun, in dem Marktflecken Lambach und in dem Dorf Leonding bei Linz. In diesen Orten wuchs der junge Adolf Hitler in überwiegend ländlicher Umgebung als ein früher „Rädelsführer" seiner Kameraden auf.

> **„Das viele Herumtollen im Freien, der weite Weg zur Schule sowie ein besonders die Mutter manchmal mit bitterer Sorge erfüllender Umgang mit äußerst robusten Jungen ließ mich zu allem anderen eher werden als zu einem Stubenhocker. . . . Ich glaube, daß schon damals mein rednerisches Talent sich in Form mehr oder minder eindringlicher Auseinandersetzungen mit meinen Kameraden schulte. Ich war ein kleiner Rädelsführer geworden, der in der Schule leicht und damals auch sehr gut lernte, sonst aber ziemlich schwierig zu behandeln war. („Mein Kampf", Seite 3.)**

Das erste starke Jugenderlebnis Adolf Hitlers war seine wache innere Anteilnahme an den deutschen Waffentaten im Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 und an der Entstehung des Bismarck-Reiches.

> **„Beim Durchstöbern der väterlichen Bibliothek war ich über verschiedene Bücher militärischen Inhalts gekommen, darunter eine Volksausgabe des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Es waren zwei Bände einer Illustrierten Zeitschrift aus diesen Jahren, die nun meine Lieblingslektüre wurden. Nicht lange dauerte es, und der große Heldenkampf war mir zum größten inneren Erlebnis geworden. Von nun an schwärmte ich mehr und mehr für alles, was irgendwie mit Krieg oder doch mit Soldatentum zusammenhing.**
>
> **Aber auch in anderer Hinsicht sollte dies von Bedeutung für mich werden. Zum ersten Male wurde mir, wenn auch in noch so unklarer Vorstellung, die Frage aufgedrängt, ob und welch ein Unterschied denn zwischen den diese Schlachten schlagenden Deutschen und den anderen sei? Warum hat denn nicht auch Österreich mitgekämpft in diesem Kriege, warum nicht der Vater und nicht all die anderen auch? Sind wir denn nicht auch dasselbe wie eben alle anderen Deutschen? Gehören wir denn nicht alle zusammen? . . . Mit innerem Neide mußte ich auf vorsichtige Fragen die Antwort vernehmen, daß nicht jeder Deutsche das Glück besitze, dem Reich Bismarcks anzugehören. Ich konnte dies nicht begreifen."**
>
> **(„Mein Kampf", Seite 4/5.)**

In der Schule zeigte Adolf Hitler besonderes Interesse für Geschichte und Geographie. Die eingehende Beschäftigung mit der deutschen Geschichte und die frühe Parteinahme im Nationalitätenkampf

des alten Österreich machten ihn zum bewußten und leidenschaftlichen antihabsburgischen „Nationalisten".

„Daß ich damals schon nicht zu den Lauen gehört habe, versteht sich von selbst. In kurzer Zeit war ich zum fanatischen „Deutschnationalen" geworden, wobei dies allerdings nicht identisch ist mit unserem heutigen Parteibegriff. Diese Entwicklung machte bei mir sehr schnelle Fortschritte, so daß ich schon mit 15 Jahren zum Verständnis des Unterschiedes von dynastischem „Patriotismus" und völkischem „Nationalismus" gelangte; und ich kannte damals schon nur mehr das letztere."

„Es genügt hier festzustellen, daß ich im Grunde genommen schon in der frühesten Jugend zu einer Einsicht kam, die mich niemals mehr verließ, sondern sich nur noch vertiefte: Daß nämlich die Sicherung des Deutschtums die Vernichtung Österreichs voraussetzte, und daß weiter Nationalgefühl in nichts identisch ist mit dynastischem Patriotismus; daß vor allem das habsburgische Erzhaus zum Unglück der deutschen Nation bestimmt war. Ich hatte schon damals die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen: heiße Liebe zu meiner deutschösterreichischen Heimat, tiefen Haß gegen den österreichischen Staat." („Mein Kampf", Seite 10/11 und 14.)

Nach dem Tode des Vaters Hitler im Jahre 1903 siedelte die Mutter mit der Familie in die österreichische Provinzhauptstadt Linz über. Im Anschluß an eine schwere Erkrankung gab Adolf Hitler die von seinem verstorbenen Vater gewünschte, aber ihm selbst innerlich widerstrebende Vorbereitung auf eine Beamtenlaufbahn auf, um sich, seiner inneren Neigung entsprechend, der künstlerischen Tätigkeit als Zeichner und Maler zu widmen. Sein Gesuch um Aufnahme in die Malschule der Wiener Akademie wurde mit der Begründung abgelehnt, seine zeichnerischen Fähigkeiten lägen ersichtlich mehr auf dem Gebiete der Architektur. Der ihm empfohlene Besuch der Architekturschule scheiterte daran, daß dieser von dem vorangegangenen Abschlußzeugnis einer Mittelschule und dem Besuch der Bauschule für Technik abhängig war. Im Augenblick dieser Entscheidung verlor im Jahre 1908 Adolf Hitler auch seine Mutter. Er war nunmehr völlig mittellos geworden und darauf angewiesen, sich sein Brot selber zu verdienen. Er entschloß sich, nach Wien zu ziehen, um sich dort als freier Zeichner und ungelernter Bauarbeiter mit eigener Kraft durchs Leben zu schlagen.

„Einen Koffer mit Kleidern und Wäsche in den Händen, mit einem unerschütterlichen Willen im Herzen, fuhr ich so nach Wien. . . . Der frühere Trotz war wiedergekommen und mein Ziel endgültig ins Auge gefaßt. Ich wollte Baumeister werden, und Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht, und brechen wollte ich diese Widerstände. . . . Was damals mir als Härte des Schicksals erschien, preise

ich heute als Weisheit der Vorsehung. Indem mich die Göttin der Not in ihre Arme nahm und mich oft zu zerbrechen drohte, wuchs der Wille zum Widerstand, und endlich blieb der Wille Sieger.

Das danke ich der damaligen Zeit, daß ich hart geworden bin und hart sein kann. Und mehr noch als dieses preise ich sie dafür, daß sie mich losriß von der Hohlheit des gemächlichen Lebens, daß sie das Muttersöhnchen aus den weichen Daunen zog und ihm Frau Sorge zur Mutter gab, daß sie den Widerstrebenden hineinwarf in die Welt des Elends und der Armut und ihn so die kennen lernen ließ, für die er später kämpfen sollte."

(„Mein Kampf", Seite 19/20).

Als Handarbeiter lernte Adolf Hitler bei seinen Arbeitskameraden die harte Wirklichkeit sozialer Not und gleichzeitig die betrügerische Zersetzungstätigkeit des Marxismus und des Judentums kennen. Die Wiener Lehrgänge machten ihn zum entschlossenen und fanatischen antisemitischen „Sozialisten".

„Schon damals ersah ich, daß hier nur ein doppelter Weg zum Ziele einer Besserung dieser Zustände führen könne: Tiefstes soziales Verantwortungsgefühl zur Herstellung besserer Grundlagen unserer Entwicklung, gepaart mit brutaler Entschlossenheit in der Niederbrechung unverbesserlicher Auswüchslinge. . . .

Schon während meines Wiener Existenzkampfes war mir klar geworden, daß die soziale Tätigkeit nie und nimmer in ebenso lächerlichen wie zwecklosen Wohlfahrtsduseleien ihre Aufgabe zu erblicken hat, als vielmehr in der Beseitigung solcher grundsätzlicher Mängel in der Organisation unseres Wirtschafts- und Kulturlebens, die zu Entartungen einzelner führen müssen oder wenigstens verleiten können."

„Ich sah eine Lehre vor mir, bestehend aus Egoismus und Haß, die nach mathematischen Gesetzen zum Siege führen kann, der Menschheit aber damit auch das Ende bringen muß. Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren unnd damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie. Wer dieses Volk kennt, dem sinken die Schleier irriger Vorstellungen über Ziel und Sinn dieser Partei vom Auge, und aus dem Dunst und Nebel sozialer Phrasen erhebt sich grinsend die Fratze des Marxismus." (\„Mein Kampf", Seite 29/30 und 54.)

Im Jahre 1912 siedelte Adolf Hitler von Wien nach München über, um sich auf dem Gebiet des Bismarck-Reiches und in der Stadt der deutschen Kunst seinen weiteren Lebensweg als Baumeister zu suchen. Die ungelöste soziale Frage im deutschen Volk und die unerfüllte Sehnsucht nach einem einigen Großdeutschen Reich bestimmten sein politisches Denken.

„Die Frage der „Nationalisierung" eines Volkes ist mit in erster Linie eine Frage der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse als Fundament

einer Erziehungsmöglichkeit des einzelnen. Denn nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber politische Größe des eigenen Vaterlandes kennenlernt, vermag und wird auch jenen inneren Stolz gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen. Und kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne."

„Endlich aber wollte ich des Glücks teilhaftig werden, an der Stelle sein und wirken zu dürfen, von der einst ja auch mein brennendster Herzenswunsch in Erfüllung gehen mußte: Der Anschluß meiner geliebten Heimat an das gemeinsame Vaterland, das Deutsche Reich.

Viele werden die Größe einer solchen Sehnsucht auch heute noch nicht zu begreifen vermögen, allein ich wende mich an die, denen das Schicksal entweder bisher dieses Glück verweigert oder in grausamer Härte wieder genommen hat; ich wende mich an alle die, die losgelöst vom Mutterlande, selbst um das heilige Gut der Sprache zu kämpfen haben, die wegen ihrer Gesinnung der Treue dem Vaterlande gegenüber verfolgt und gepeinigt werden, und die nun in schmerzlicher Ergriffenheit die Stunde ersehnen, die sie wieder an das Herz der teuren Mutter zurückkehren läßt; ich wende mich an alle diese und weiß: Sie werden mich verstehen!"

„Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich. . . . Nur wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt. Sie quält die von ihr Erfaßten und verweigert ihnen Zufriedenheit und Glück so lange, bis die Tore des Vaterhauses sich öffnen und im gemeinsamen Reiche das gemeinsame Blut Frieden und Ruhe wiederfindet."

(„Mein Kampf", Seite 34/35 und 136.)

Bei dem Ausbruch des Weltkrieges richtete Adolf Hitler am 3. August 1914 ein Gesuch an den König von Bayern mit der Bitte um Genehmigung, als Kriegsfreiwilliger in das bayerische Heer eintreten zu dürfen. Am 16. August 1914 wurde er unter Genehmigung seines Gesuches dem bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16 (List) zugeteilt.

Mit dem Eintritt in das deutsche Heer als kriegsfreiwilliger Soldat begann für Adolf Hitler „die unvergeßlichste und größte Zeit seines irdischen Lebens".

„Ich schäme mich auch nicht, zu sagen, daß ich, überwältigt von stürmischer Begeisterung, in die Knie gesunken war und dem Himmel aus übervollem Herzen dankte, daß er mir das Glück geschenkt, in dieser Zeit leben zu dürfen. Ein Freiheitskampf war angebrochen, wie die Erde noch keinen gewaltigeren bisher gesehen; denn so wie das Verhängnis seinen Lauf auch nur begonnen hatte, dämmerte auch schon den breitesten Massen die Überzeugung auf, daß es sich dieses Mal nicht um Serbiens oder auch Österreichs Schicksal handelte, sondern um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation."

„Für mich stritt nicht Österreich für irgendeine serbische Genugtuung, sondern Deutschland um seinen Bestand, die deutsche Nation um Sein oder Nichtsein, um Freiheit und Zukunft. Bismarcks Werk mußte sich nun schlagen; was die Väter einst mit ihrem Heldenblute in den Schlachten von Weißenburg bis Sedan und Paris erstritten hatten, mußte nun das junge Deutschland sich aufs neue verdienen. Wenn dieser Kampf aber siegreich bestanden wurde, dann war unser Volk in den Kreis der großen Nationen auch wieder an äußerer Macht eingetreten, dann erst wieder konnte das Deutsche Reich als ein mächtiger Hort des Friedens sich bewähren, ohne seinen Kindern das tägliche Brot um des lieben Friedens willen kürzen zu müssen.

Ich wollte nicht für den habsburgischen Staat fechten, war aber bereit, für mein Volk und das dieses verkörpernde Reich jederzeit zu sterben."

(„Mein Kampf", Seite 177, 178, 179.)

Von 1914 bis 1918 erlebte der Kriegsfreiwillige Adolf Hitler vom Sturmangriff bei Langemarck über die Sommeschlacht bis zu den Abwehrkämpfen in Flandern in den Schützengräben und im Trommelfeuer der Westfront als Grabenkämpfer und Meldegänger den deutschen Selbstbehauptungskampf.

Im Dezember 1914 erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse, im September 1917 das Militär-Verdienstkreuz III. Klasse mit Schwertern, im Mai 1918 ein Regimentsdiplom für hervorragende Tapferkeit und das Verwundetenabzeichen, im August 1918 das Eiserne Kreuz I. Klasse und die Dienstauszeichnung III. Klasse. Im Oktober 1915 wurde er zum Gefreiten befördert. Im Oktober 1916 erlitt er eine Oberschenkelverwundung durch Granatsplitter, im Mai 1917 meldete er sich sofort nach Entlassung aus dem Lazarett freiwillig zur Front zurück. Im Oktober 1918 erlitt er eine schwere Gasvergiftung mit vorübergehender völliger Erblindung.

Als Frontsoldat zeichnete sich Adolf Hitler durch stete persönliche Einsatzbereitschaft aus. Als ständiger freiwilliger Meldegänger war er seinen Kameraden beispielgebend für die Erkenntnis, daß das Leben des einzelnen nichts zu bedeuten hatte, daß aber höchste Pflichterfüllung und letzter Einsatz für die Rettung und die Lebensbehauptung des Volkes Gebot der Stunde war.

Die Eingabe seines Regimentskommandeurs zum Eisernen Kreuz I. Klasse bezeugte am 31. Juli 1918 dem Gefreiten Adolf Hitler:

„Hitler ist seit Ausmarsch beim Regiment und hat sich in allen mitgemachten Gefechten glänzend bewährt. Als Meldegänger leistete er sowohl im Stellungskrieg als auch im Bewegungskrieg Vorbildliches an Kalt-

blütigkeit und Schneid und war stets freiwillig bereit, Meldungen in schwierigsten Lagen unter größter Lebensgefahr durchzubringen. Nach Abreißen aller Verbindungen in schwierigen Gefechtslagen war es der unermüdlichen und opferbereiten Tätigkeit des Hitler zu verdanken, daß wichtige Meldungen trotz aller Schwierigkeiten durchdringen konnten."

(Philipp Bouhler, „Kampf um Deutschland", Seite 30.)

Einer seiner Regimentskameraden schilderte den Frontsoldaten Adolf Hitler:

„Der Österreicher hat natürlich wieder keine Zeit, sich auf die faule Haut zu legen. Der tut gerade, als ob wir den Krieg verlieren, wenn er nicht dabei ist. Aber überall kommt er durch; er ist schlau wie ein Fuchs und weiß genau, wenn es Zeit ist zum Hinlegen. . . . Es war etwas Eigentümliches um Hitler, absolut nicht wollte er von uns irgendeine Kleinigkeit entgegennehmen. Nur ab und zu gelang es mir, wenn wir allein waren und ich ihn fast flehentlich bat, daß er das Angebotene nahm. . . . Er war so arm, und trotzdem verstand er es, diese Armut durch sein herrisches, mannhaftes Wesen zu verbergen."

(Eberhard Wolfgang Möller, „Der Führer", Seite 27/28.)

Die über vierjährige Zugehörigkeit zum deutschen Kriegsheer war für Adolf Hitler nicht nur die „unvergeßlichste und größte Zeit seines Lebens", sie war für ihn die Quelle seines unbeirrbaren Glaubens an die innere Anständigkeit und Zuverlässigkeit, Opferwilligkeit und Leistungskraft des deutschen Volkes, an die angeborenen Charakterwerte gerade des schlichten und einfachen Volksgenossen, an die beispielgebende Macht ehrlicher und unzertrennlicher Kameradschaft auf Leben und Tod. Das Erlebnis des deutschen Frontsoldatentums war die Grundlage seines niemals wankenden Vertrauens in die Zukunft dieses einzigen deutschen Volkes.

„Nun, während deren es von einer Schlacht heraus in die andere hineingeworfen wurde, immer fechtend gegen Übermacht an Zahl und Waffen, Hunger leidend und Entbehrungen ertragend, nun war die Zeit, die Güte dieses einzigen Heeres zu prüfen.

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren."

(„Mein Kampf", Seite 182.)

Vom 21. Oktober bis 13. November 1918 lag Adolf Hitler an den Folgen seiner schweren Gasvergiftung im Reservelazarett in Pasewalk

in Pommern. Hier erlebte er die zersetzende Flüsterpropaganda der Deserteure und Drückeberger im Dienste des Marxismus und des Judentums und die kampflose Kapitulation der kaiserlichen Regierungsgewalt und des nationalen Bürgertums vor dem Aufruhr der Volksverräter. Die Tage dieses aufwühlenden Erlebens weckten in dem unbekannten Frontsoldaten den Entschluß, Politiker zu werden und einen fanatischen, kompromißlosen Kampf für die Aufklärung des deutschen Volkes über die wahren Ursachen seines Zusammenbruchs, für die Wiederaufrichtung des Geistes der deutschen Frontsoldaten und für die Freiheit seines Volkes zu führen.

> **„Mußten sich nicht die Gräber all der Hunderttausende öffnen, die im Glauben an das Vaterland einst hinausgezogen waren, um niemals wiederzukehren? Mußten sie sich nicht öffnen und die stummen, schlamm- und blutbedeckten Helden als Rachegeister in die Heimat senden, die sie um das höchste Opfer, das auf dieser Welt der Mann seinem Volke zu bringen vermag, so hohnvoll betrogen hatte? . . . Hatte also dafür der deutsche Soldat im Sonnenbrand und Schneesturm hungernd, dürstend und frierend, müde von schlaflosen Nächten und endlosen Märschen ausgeharrt? Hatte er dafür in der Hölle des Trommelfeuers und im Fieber des Gaskampfes gelegen, ohne zu weichen, immer eingedenk der einzigen Pflicht, das Vaterland vor dem Einfall des Feindes zu bewahren?“**
>
> **„In diesen Nächten wuchs mir der Haß, der Haß gegen die Urheber dieser Tat. . . . Kaiser Wilhelm II. hatte als erster deutscher Kaiser den Führern des Marxismus die Hand zur Versöhnung gereicht, ohne zu ahnen, daß Schurken keine Ehre besitzen. Während sie die kaiserliche Hand noch in der ihren hielten, suchte die andere schon nach dem Dolche. Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder — Oder.“**
>
> **(„Mein Kampf“, Seite 224/225.)**

Nach der Entlassung aus dem Lazarett zu Pasewalk wurde Adolf Hitler vom November 1918 bis März 1919 dem Ersatzbataillon seines Truppenteils im Truppenlager Traunstein zugeteilt. Nach dessen Auflösung wurde er nach München versetzt. Hier entging er am 27. April 1919 durch persönliche Tapferkeit der beabsichtigten Verhaftung durch Rotgardisten der in München herrschenden jüdischen Räteregierung. Er nahm an der bewaffneten Niederwerfung der Rätediktatur durch rasch gebildete Freikorps teil und wurde im Mai 1919 zur Untersuchungskommission des 2. bayerischen Infanterieregiments in München kommandiert. Bald darauf wurde er zum „Bildungsoffizier“ des 1. bayerischen Schützenregiments Nr. 41 ernannt.

„Keine Aufgabe konnte mich glücklicher machen als diese, denn nun vermochte ich noch vor meiner Entlassung in der Institution nützliche Dienste zu leisten, die mir unendlich am Herzen gelegen hatte: im Heere. Ich durfte auch von Erfolg sprechen: Viele Hunderte, ja wohl Tausende von Kameraden habe ich im Verlaufe meiner Vorträge wieder zu ihrem Volk und Vaterland zurückgeführt. Ich „nationalisierte" die Truppe und konnte auf diesem Wege auch mithelfen, die allgemeine Disziplin zu stärken. Wieder lernte ich dabei eine Anzahl von gleichgesinnten Kameraden kennen, die später mit den Grundstock der neuen Bewegung zu bilden begannen."

(„Mein Kampf", Seite 235.)

Als politischer Soldat sprach Adolf Hitler in jener Zeit vom Frühjahr 1919 bis zum Frühjahr 1920 zu seinen Regimentskameraden im politischen Unterricht der Truppe, aber auch außerhalb der Truppe in politischen Versammlungen der Einwohnerwehr und der Arbeiterschaft. Er plante zunächst die Gründung einer eigenen „Sozial-Revolutionären Partei". Nach dem Besuch einer Versammlung der „Deutschen Arbeiter-Partei" im dienstlichen Auftrag trat er am 16. September 1919 als siebentes Mitglied der „Deutschen Arbeiter-Partei" bei und übernahm nach ihrer Umwandlung in die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" (NSDAP.) die Führung der neuen Partei, deren Programm und Organisation er bestimmte.

Am 1. April 1920 schied Adolf Hitler aus dem aktiven Wehrdienst im bayerischen Schützenregiment Nr. 41 aus und widmete sich nunmehr ausschließlich dem politischen Kampf um den Ausbau der nationalsozialistischen Bewegung und die Durchdringung des ganzen deutschen Volkes mit dem Geiste der Frontsoldaten.

Aus dem Kreise seiner soldatischen Kameraden schuf sich Adolf Hitler seine erste politische Gefolgschaft. Nach soldatischen Gesichtspunkten baute er die neue „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" auf. Führerverantwortung und unbedingter Gehorsam, gegenseitige Kameradschaft und die Treue bis zum Tode waren die Grundkräfte der nationalsozialistischen Bewegung. Der Ausgangspunkt seiner politischen Lehre war die Erkenntnis, daß „Nationalismus" und „Sozialismus" im tiefsten Wesensgrunde ein und dasselbe bedeuten, daß die Lebensbehauptung der Nation nur im Geiste einer wahren Gemeinschaft aller Volksgenossen möglich sei, und daß der deutsche Arbeiter nur in der größeren Schicksalsverbundenheit der Nation sein und

seiner Familie persönliches Lebensrecht erringen könne. Der Sinn und Inhalt des politischen Kampfes Adolf Hitlers war die Fortsetzung des Kampfes der deutschen Frontsoldaten im Weltkrieg: die Sicherstellung des heiligen und unveräußerlichen Lebensanspruches des deutschen Volkes.

> **„Für mich aber und alle wahrhaftigen Nationalsozialisten gibt es nur eine Doktrin: Volk und Vaterland. Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.“ („Mein Kampf“, Seite 234.)**

Der Inhalt des nächsten Heftes

Der Inhalt des nächsten Schulungsheftes behandelt den Lebensraum des deutschen Volkes.

Versand der Rede des Reichsbauernführers

Nach dem gleichen Verteiler wie die Schulungshefte geht der Truppe auf dem Dienstwege die Rede des Reichsbauernführers Darré auf dem Reichsbauerntag 1938 zur Verwendung im Unterricht zu.

Gersbachdruck, Berlin — Brandenburg